

Rolf A. Stucky\*

## Johann Ludwig Burckhardt (1784–1817) – der Basler Orientreisende *malgré lui* und sein Besuch bei den Drusen im Gebiet des *Mont-Liban*

<https://doi.org/10.1515/asia-2019-0044>

John Lewis Burckhardt from Basel (1784–1817) – the  
oriental traveller *malgré lui* and his journey to the Druzes  
in *Mont-Liban*

**Abstract:** The characterisation of John Lewis Burckhardt *alias* Sheikh Ibrahim as a traveller *malgré lui*, in opposition to his own primary intention, may at first glance surprise one. It calls for a short introduction to his life and to his work in Basel and in London as well as to his contacts with the *African Association*. This text provides this introduction and then follows Burckhardt's journey during the spring of 1812 from Damascus through *Mont-Liban*, the hills between the Eastern coast of the Mediterranean and the mountain chain with the famous cedars. For centuries this area, the *Chouf*, has been the homeland of the esoteric ethno-religious group of the Druzes. Since the time of the Enlightenment, secret religions have constituted one of the main interests of Western travellers. For only three days Burckhardt was a guest of Emir Bašir Šihābs in his palace at Beit ed-Din. There he met also once the chief of the Druzes, Sheikh Bašir Ğunbalāt. His description of Druze customs and ways of life and his analysis of the rivalry between the two major authorities of *Mont-Liban* helps one to understand the continual tensions between Druzes and Maronites, which resulted in a series of massacres between 1825 and 1973.

---

**Article Note:** Der Artikel geht auf einen Vortrag im Rahmen der Ringvorlesung „Basel im Orient“ zur 100-Jahr-Feier des Instituts für Nahoststudien der Universität Basel zurück. Gregor Schoeler regte nicht nur die Überarbeitung zu einem Aufsatz an, sondern korrigierte auch die Umschrift der arabischen Orts- und Eigennamen, wofür ich ihm herzlich danke. Für die Kontrolle und Verbesserung des englischen Abstracts danke ich Karin und Hartwig Isernhagen. Bei meiner Suche nach Burckhardts Beschreibung seiner Entdeckung von Abu Simbel half mir Susanne Bickel weiter. Bei ihnen allen möchte ich mich für ihre Hilfestellungen sehr herzlich bedanken.

---

**\*Corresponding author: Rolf A. Stucky**, Altertumswissenschaften, Universität Basel, Petersgraben 51, Basel 4051, Switzerland. E-mail: [rolf-a.stucky@unibas.ch](mailto:rolf-a.stucky@unibas.ch)

**Stichwörter:** Johann Ludwig Burckhardt, Libanon, Drusen/Druzes, Maroniten/Maronits, Emir Bašir Šihāb, Sheikh Bašir Ġānbulāt

## 1 Johann Ludwig Burckhardt – Leben und Werk

Die möglicherweise überraschende Wortwahl, Johann Ludwig Burckhardts als „Orientreisenden *malgré lui*“ zu bezeichnen - anzunehmen dass er entgegen seinen ursprünglichen Berufsplänen zum Reisenden wurde -, bedarf einer Erläuterung, die einen kurzen Blick auf sein Leben und Werk voraussetzt. Er erblickte am 25. November 1784 das Licht der Welt in Lausanne und zwar im Haus von Freunden seiner Eltern.<sup>1</sup> Die Briefe an seine Eltern und Geschwister sollte er mit Louis<sup>2</sup> unterzeichnen und als John Lewis ist er aus den postum veröffentlichten Reiseberichten bekannt. Nach einer ersten Unterrichtsphase durch Privatlehrer im „Kirschgarten“, dem so benannten Stadtpalais seiner Eltern, besuchte Burckhardt nicht etwa die Schule auf Burg, das spätere Basler Humanistische Gymnasium, sondern eine Mittelschule im damals preussischen Neuchâtel. Damit klingt zum ersten Mal eine Dissonanz an, die sich zu einem Leitmotiv entwickeln sollte, die antinapoleonische Haltung seines Vaters Johann Rudolf Burckhardt, die der Sohn verinnerlicht hatte. Die Verwicklung in die Affäre um die Schanze von Hüningen von November 1796 und der Sieg der profranzösischen Partei unter Peter Ochs hatten den Vater ins Exil getrieben. Sein ältester Sohn Johann hatte nicht nur den väterliche Seidenband-Handel übernommen sondern auch die Vormundschaft seiner drei jüngeren Halbgeschwister. Nach dem Schulabschluss studierte Johann Ludwig wiederum nicht an der Hochschule seiner Heimatstadt, sondern an den Universitäten in Leipzig und Göttingen,<sup>3</sup> zwei deutschen Städten, die zu jenem Zeitpunkt noch nicht von den Franzosen besetzt waren. Neben einem Schwerpunkt in Jurisprudenz belegte er Vorlesungen in Geschichte, Mathematik, Statistik sowie in den Alten und den Neuen Sprachen. Auf die eindringliche Frage seines Vormunds Johann, welches denn seine späteren Berufsabsichten wären, antwortete ihm der noch unentschlossene und offensichtlich verunsicherte Johann Ludwig am 9. März 1802, sein Ziel sei es, Jurist zu werden; ob als Richter, Advokat oder als Professor könne er jetzt noch nicht entscheiden. Als Alternative strebe er die Stellung eines Diplomaten an.<sup>4</sup>

---

1 Stucky 1993: 90–95; Piller u.a. 2017: 9–20; v. Wartburg 2019: 26–44.

2 Diese Korrespondenz: Briefe an Eltern.

3 Piller u.a. 2017: 20–21.

4 Briefe an Eltern: 33–37.



Trotz familiärer Nähe zum deutschen Adel erwies sich die Realisierung der einen wie der anderen beruflichen Option als Illusion. Auch der Wechsel nach London, wohin Johann Ludwig nach einem letzten Kurzaufenthalt in Basel und wohl ausgerüstet mit väterlichen Empfehlungsschreiben 1805 gezogen war, stellte sich – der napoleonischen Kontinentalsperre wegen – vorerst als professionelle Fehlspekulation heraus. Die Briefe jener Jahre zeugen von Hunger und Verzweiflung und vor allem von abgrundtiefem Hass auf den Urheber all seines Unglücks, den inzwischen zum Kaiser der Franzosen gekrönten kleinen Korsen.

Erst 1808 öffnete sich unerwartet und nur dank eines Empfehlungsschreibens seines ehemaligen Göttinger Professors Johann Friedrich Blumenbach die Tür zu einer völlig neuen und bisher von Burckhardt nicht angepeilten Berufstätigkeit: Nach dem Tod Friedrich Konrad Hornemanns in Nigeria im Jahre 1801 hatte die *British Association for the Discovery of the Interior Parts of Africa*, kurz die *African Association*,<sup>5</sup> einen neuen Kandidaten zur Erforschung des Weges von Kairo nach Timbuktu und von dort an die Mündung des Niger gesucht, aber keine wissenschaftlich und gleichzeitig charakterlich ausgewiesene Person gefunden. Offensichtlich ging es den Briten um die Erkundung und danach die Beherrschung der Nord/West-Süd/Ost-Passage Afrikas, um die sich schon die Franzosen unter Napoleon vergeblich bemüht hatten. Der Fehlschlag des Ägypten-Feldzuges setzte der Zentralafrika-Untersuchung der Franzosen ein jähes Ende und ermöglichte es deren Erzfeind England, in die Erkundung einzusteigen. Mit diesem Ziel hatte schon 1788 eine Gruppe herausragender Persönlichkeiten mit Sir Joseph Banks an ihrer Spitze die *African Association* gegründet und regelmässig junge Forscher ausgesandt, von denen – mit Ausnahme von Mungo Park – alle den Niger nie erreichen sollten, weil sie schon auf dem Weg nach Zentralafrika starben. Burckhardt gewann das Vertrauen Banks' und sein Vertrag wurde am 20. Januar 1809 unterzeichnet.<sup>6</sup> Gleichzeitig bezifferte die *African Association* die finanziellen Zuwendungen: von seiner Abreise von England nach Syrien und bis zu seiner Ankunft in Ägypten erhielt er ½ Guinea pro Tag und nach seiner Ankunft im Nil-Land 1 Guinea. Zusätzlich standen Burckhardt 70 Pfund für seine Ausstattung und 55 Pfund als Reisekosten bis Malta zu. Schon im Jahr zuvor hatte er mit Unterstützung der *African Association* an der University Library von Cambridge ein neues Studium in den Fächern Arabisch,

---

5 Zur *African Association*: siehe deren Sitzungsprotokolle, welche in der University Library in Cambridge unter der Signatur Add. 7085 aufbewahrt werden. Ferner: *Proceedings of the British Association for the Discovery of the Interior Parts of Africa*, London 1797; Hallett 1964; Loop 2019: 83–84.

6 Der Wortlaut des Vertrags und die Angaben zur Besoldung Burckhardts: Stucky/Isernhagen 2019: 64–79.

Geographie, Mineralogie, Medizin und Vermessungstechnik begonnen; in den beiden letztgenannten Fächern erwarb er Grundkenntnisse, die ihm auf seinen späteren Reisen von entscheidender Hilfe sein sollten.<sup>7</sup>

Ungeduldig erwartete er während Monaten die Nachricht der Eltern, in der sie seinen neuen Berufsabsichten zustimmen würden, einem Wechsel, den er *malgré lui*, d.h. entgegen seiner ursprünglichen Karriereplanung vollzogen hatte.<sup>8</sup> Ende Januar 1809 schiffte er sich in Richtung der englischen Kolonie Malta ein, wo er der Tradition gleichzeitiger Orientreisender folgend seinen Namen und sein äußeres Erscheinungsbild veränderte: Er tauschte die europäische gegen die arabische Kleidung ein (Abb. 1) und aus John Lewis Burckhardt wurde Ibrāhīm ibn



**Abb. 1:** Johann Ludwig Burckhardt. Stich nach einer Zeichnung von Henry Salt (aus: Briefe an Eltern: Abb. bei S. 144).

<sup>7</sup> Ansorge 2019: 45–63.

<sup>8</sup> Briefe an Eltern: 94–114.

Abdallāh al-Inklizī oder aš-Šāmī – der „Engländer“ oder der „Syrer“; den Ehrentitel eines Sheikh erwarb er sich später auf seinen Orientreisen.<sup>9</sup>

Die erste Station seines Orientaufenthalts war Aleppo,<sup>10</sup> wo er Mitte Juli 1809 eintraf und wo er während sechzehn Monaten seine Arabischkenntnisse verbessern sollte: Seine Übersetzung ins Arabische oder wohl besser seine Adaptation von Daniel Defoes *Robinson Crusoe*<sup>11</sup> und die Tatsache, dass er sich 1812 mit Emir Bašīr Šihāb ohne Dolmetscher fließend in arabischer Sprache unterhalten und deshalb das Zutrauen des Herrn des *Chouf* gewinnen konnte, sind Zeichen für die schnellen Fortschritte seiner Arabischstudien, selbst wenn er sich der dialektalen Färbung seiner Aussprache wegen öfters als indischer Kaufmann ausgab.

Von Aleppo aus unternahm er mehrere Exkursionen: eine nach Palmyra, Baalbek und Damaskus,<sup>12</sup> eine andere in den bisher kaum erforschten Hauran im südlichen Syrien<sup>13</sup> und ausserdem eine bisher kaum beachtete Reise an den Euphrat.<sup>14</sup> Für den beschwerlichen Ritt durch die Wüste suchte er seine Anführer stets unter den Beduinen, denen sein wissenschaftliches und menschliches Hauptinteresse galt. Auch wenn die „edlen Söhne der Wüste“ ihn regelmässig seiner Vermessungsinstrumente und Uhren beraubten, wenn sie ihn gar bis aufs Hemd auszogen und ihn anschliessend versetzten, blieb seine Hochachtung vor den „guten Wilden“ dennoch völlig ungebrochen<sup>15</sup>; Rousseaus Schriften hatte in der väterlichen Bibliothek einen prominenten Platz eingenommen.

Am 14. Februar 1812 verliess Burckhardt Aleppo endgültig, um während einiger Monate Quartier in Damaskus zu beziehen. Von hier aus unternahm er

---

**9** Zu Burckhardt im Orient im Vergleich zu anderen Orientreisenden seiner Zeit: van der Meijden Zanoni 2012; Loop 2019: 82–100.

**10** Die Briefe während seines Aufenthalts in Aleppo: Briefe an Eltern: 115–136; Travels in Nubia: X–XLII.

**11** „Durr al-buḥūr“ – „Perle der Meere“: Travels in Nubia: XXVIII. XXXVI; Stucky 2017: 355; ein Exemplar befindet sich in der University Library von Cambridge: Browne 1900: 70, Qq 68; Faghihi 2019: 226 mit Anm. 18 Abb. 3.

**12** Den Aufenthalt in Palmyra erwähnt er in seinen „Travels in Syria“ nicht, sondern nur in privaten Briefen (Briefe an Eltern: 123–124) und in jenen an die *African Association* (Travels in Nubia: XXIX–XXX). Er wusste, dass Robert Wood und James Dawkins die Wüsten-oase schon 1752 besucht und ausführlich beschrieben hatten. Wie Seetzen berichtet (Tagebuch Aleppo: 98–99), besass der in Aleppo ansässige französische Geschäftsmann Guerin deren Publikation „The ruins of Palmyra otherwise Tedmor in the Desert“ (London 1753), wo Burckhardt fünf Jahre später den Band konsultieren konnte.

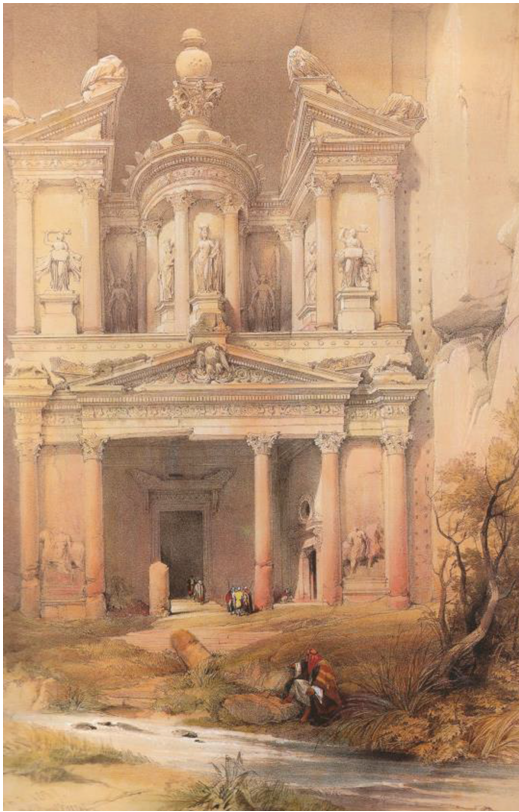
**13** Travels in Syria: 51–119.

**14** Stucky 2017: 356–358.

**15** Stucky 2017: 356–357; Kupershoek 2019: 101–109. Kennzeichnend zu diesem Thema ist der Brief vom 16. Oktober 1816 an die *African Association*: Travels in Nubia: LXXI–LXXV.

wiederum kleinere Forschungsreisen: die eine erneut in den Hauran und die andere ins Gebiet des heutigen Libanon.<sup>16</sup>

Auf dem Weg zu seiner neuen Wirkungsstätte in Ägypten besuchte er im August 1812 als erster Europäer Petra, die einstige Königsstadt des arabischen Nomadenstamms der Nabatäer (Abb. 2).<sup>17</sup> Zu seiner und der *African Association* Enttäuschung musste er in Kairo feststellen, dass dort seit längerer Zeit keine Fezzan-Karawane mit Mekka-Pilgern angekommen war.<sup>18</sup> Grund für den Ausfall dieses „Verkehrsmittels“ zwischen Ägypten und dem Südwesten Libyens war offenbar eine Epidemie unter der Bevölkerung Zentralafrikas.



**Abb. 2:** Petra, Grabfassade „Kazneh Fara'un“. Kolorierte Lithographie von David Roberts (aus: Stucky [1993]: Abb 5.)

<sup>16</sup> Travels in Syria: 121–209; zu den Briefen: Travels in Nubia: XLII–XLIII; Briefe an Eltern: 137–139.

<sup>17</sup> Travels in Syria: 421–432; Stucky 1993: 92–93; Stucky 2012a: 19–27.

<sup>18</sup> Zu seinem Leben in Kairo: Hanna 2019: 126–134.

Auf Anweisung der *African Association* wandte sich Burckhardt zweimal nach Süden, erforschte den Lauf des Nils bis nach Tinareh, der Grenze zum Reich Dongola, und beschrieb in seinen „Travels in Nubia“ ausführlich die beiden Uferstreifen mit der dort ansässigen Bevölkerung, den von ihr produzierten Nahrungsmitteln und auch die Ruinen ägyptischer Heiligtümer. Weltberühmt wurde der von ihm im März 1813 wiederentdeckte, obere und noch fast vollständig von Sand zugedeckte Totentempel Ramses' II. von Abu Simbel (Abb. 3);<sup>19</sup> der untere kleinere Tempel der Nefertari war zu seiner Zeit schon zugänglich. Seine zweite Reise nach Nubien schloss er mit einem ausführlichen Abstecher auf die arabische Halbinsel ab, wo er sich insbesondere über die Geschichte und die Glaubensregeln der Wahhabiten informierte: In Ta'if, einer Stadt östlich von Mekka, wo der ägyptische Vizekönig Muḥammad 'Alī Paša mit einer Gruppe religiöser Gelehrter Burckhardts umfassende Kenntnis des Koran und seine Glaubensfestigkeit im



**Abb. 3:** Abu Simbel, Grabmal Ramses' II. Kolorierte Lithographie von David Roberts (aus: Piller, Gudrun et al. [2017]: Abb. S. 40).

---

<sup>19</sup> Travels in Nubia, 88-93; Piller u.a. 2017: 38–42.



Islam überprüfte,<sup>20</sup> erfuhr er von der Verbannung Napoleons nach St. Helena: In den Briefen an seine Familie findet der Hass auf jenen Mann einen letzten Widerhall, der seine ganzen Jugendträume und seine ursprünglichen Berufspläne zunichte gemacht hatte.<sup>21</sup>

In der grossen Moschee in Mekka, am Berg ‘Arafāt und mit der Steinigung der Säule des Teufels in Minā vollzog er die Riten der islamische Pilgerreise, des Ḥaġġ, was ihm den Titel eines Ḥāġġī eintrug, ein Ehrenname, von dem er sich für seine geplante Afrikareise Erleichterungen beim Umgang mit der lokalen Bevölkerung versprach. Die beiden am 19. November 1814 ausgestellten Ḥaġġ-Bestätigungen sind in den Band mit den Briefen an seine Familie eingebunden und werden als Leihgabe in der Basler Universitätsbibliothek aufbewahrt; die eine lautet auf den Namen des „ehrenwerten Sheikh Ibrāhīm“, die andere auf jenen seines Vaters „Abdallāh“.<sup>22</sup>

In Medina erkrankte er ein erstes Mal schwer. Im Vergleich zu seiner ausführlichen Beschreibung Mekkas bleibt jene der zweitwichtigsten Stadt des Islam deutlich rudimentär. Kurz nach seiner Rückkehr nach Kairo, wo gerade eine Choleraepidemie wütete, brach er zu seiner letzten Reise in Richtung der Sinai-Halbinsel und zum Katharinen-Kloster auf, wo ihm die Mönche aus der Klosterbibliothek eine Taschenbuch-Ausgabe von Homers Odyssee schenkten.<sup>23</sup>

Als sich 1817 endlich die Ankunft einer Fezzan-Karawane und damit die Hoffnung auf eine Abreise nach Zentralafrika am Horizont abzeichnete, erkrankte Burckhardt erneut schwer und starb am 17. Oktober wohl an den Folgen der Ruhr. Nach islamischem Ritus wurde er auf dem Friedhof ausserhalb des Kairener Stadttors Bāb an-Naṣr beigesetzt, wo sein Grab bis heute gepflegt und verehrt wird.<sup>24</sup> Seinen gesamten Besitz an arabischen Manuskripten vermachte Burckhardt der University Library von Cambridge; seine wenigen Bücher in europäischen Sprachen schenkte er dem englischen Konsul Henry Salt.<sup>25</sup>

So viel zum Orientreisenden *malgré lui*. Mit anderen Worten: Eigentlich verdanken wir Napoleon und dessen Kontinentalsperre Burckhardts

**20** Burckhardts Publikationen nach seiner Reise durch die arabische Halbinsel: *Travels in Arabia; Bedouins and Wahabys*; zur Reise und zum Gespräch mit Muḥammad ‘Alī Paša: *Travels in Nubia*: LV-LXII; Stucky 2000; Piller u.a. 2017: 57–60.

**21** Briefe an Eltern: 155 (Brief vom 2. August 1815).

**22** Abbildungen der Ḥaġġ-Bestätigung: Briefe an Eltern bei S. 145; Stucky 2012a: 22 ; Piller u.a. 2017: Abb. auf S. 56.

**23** *Travels in Syria*: 457–630; zum Geschenk: 551.

**24** Zu den letzten Tagen Burckhardts in Kairo: *Travels in Nubia*: LXXXVI–XCII; Bilder des Grabs: Briefe an Eltern: Abb. bei S. 161; Piller u.a. 2017: Abb. S. 70.

**25** *Travels in Nubia*: LXXXVIII–LXXXIX; Ansorge et al. 2011: 26–27; Faghihi 2019: 215–235. Schon vor seiner Abreise aus Cambridge in Richtung Syrien hatte Burckhardt der University Library eine „kleine Kiste“ mit seinen Dokumenten hinterlassen: Briefe an Eltern: 113 (Brief vom 26. Januar 1809).

Beschreibung des Nomadenlebens und seine Analyse der Lehren und der Geschichte der Wahhabiten. Das Epitheton eines „Orientreisenden *malgré lui*“ ist allerdings nicht dahingehend zu interpretieren, Burckhardt habe seine Reisen widerwillig absolviert; ganz im Gegenteil: Er verzichtete bewusst auf Luxus jeglicher Art und war allenfalls auf dem Rücken eines Pferdes oder eines Esels, meist aber zu Fuss unterwegs. Antike Orte, die vor ihm noch kein Europäer beschrieben hatte, waren ein Ziel seiner Forschung: Neben Petra und Abu Simbel stehen Thapsakus, das er auf seiner verunglückten Euphrat-Reise vom September 1811 in Dair ez-Zor vermutet hatte,<sup>26</sup> und Ğaraš/Gerasa, eine der Städte der syrischen Dekapolis im heutigen Jordanien, die er am 2. Mai 1812 durchwanderte und in den „Travels in Syria and the Holy Land“ ausführlich beschrieb.<sup>27</sup> Der Forschungsrichtung seiner Zeit entsprechend weckten sein Interesse eher antike Inschriften als Skulpturen.<sup>28</sup> In all diesen Berichten tritt uns Burckhardts starke Persönlichkeit entgegen, die ruhig und gefasst die unterschiedlichen Strapazen von Orientreisen mit Gleichmut auf sich nahm.

## 2 Die Reise von März 1812 zu den Drusen

Dass Sheikh Ibrāhīm seine Reisen nicht unvorbereitet und aufs Geratewohl antrat, beweisen einerseits die Vereinbarungen, welche er mit seinen nomadisierenden Begleitern und Reiseführern schriftlich abschloss<sup>29</sup> und andererseits die Empfehlungsschreiben, welche er zur Einführung bei den zu besuchenden Persönlichkeiten mit sich führte. Auf seiner Reise zu den Drusen im *Chouf* öffnete ihm ein Brief des englischen Konsuls in Aleppo, John Barker, bei Emir Bašīr Šihāb Tür und Tor zu dessen Palast in Beīt ed-Din.<sup>30</sup>

Burckhardt verliess Damaskus im Februar 1812 in Richtung des *Valley of the Orontes and Mount Libanus* wie dem Inhaltsverzeichnis seiner „Travels in Syria and the Holy Land“ zu entnehmen ist.<sup>31</sup> Am 18. März verabschiedete er sich vom Abt des Klosters von Antura, nahe der berühmten Jeita-Grotte, überquerte den Hundsfluss, den Nahr el-Kelb, wo der Küstenstreifen nur wenige Meter breit ist

<sup>26</sup> Stucky 2017: 357.

<sup>27</sup> Travels in Syria: 251–264; Stucky 2019: 136–151.

<sup>28</sup> Stucky 2019: 138; zu Seetzens Interesse an Inschriften: Tagebuch Aleppo: 164, 166, 168, 181, 256–261.

<sup>29</sup> University Library in Cambridge Add. 273, fol. 74–76 (Vertrag mit seinem Führer nach Palmyra).

<sup>30</sup> Travels in Syria: 193.

<sup>31</sup> Travels in Syria: 121.

und das Libanongebirge sofort steil ansteigt.<sup>32</sup> An dieser Stelle haben sich viele Herrscher durch Inschriften verewigt: von Ramses II. über Nebukadnezar bis zu Napoleon III., unter denen Burckhardt allerdings nur jene des römischen Kaisers Caracalla kopierte.<sup>33</sup> Die Landzunge von Beirut zu seiner Rechten liegen lassend stieg er in Richtung des *Chouf*-Gebirges auf. Unter konstanter Zeitangabe, die er zu Fuss zwischen den einzelnen Dörfern benötigte,<sup>34</sup> beschrieb er Land und Leute – den Nahr Beirut, wo er erstmals einen Wald von Dattelpalmen sah, und die für die Seidenraupenzucht notwendigen Plantagen von Maulbeerbäumen; die Seidenproduktion war bis zur französischen Mandatszeit eine wichtige Einnahmequelle der lokalen Bevölkerung. Nach dem Gang über die wildromantische Brücke von Ġsir al-Qāḍi gelangte er in den Hauptort des *Chouf*, Dair al-Qamar<sup>35</sup> (Abb. 4). Drei Tage verbrachte er als Gast von Emir Bašīr Šihāb (Abb. 5) in dessen noch im Bau befindlichen Palast von Beit ed-Din<sup>36</sup> (Abb. 6). Burckhardt war ein geübter Fussgänger: Den Briefen aus Cambridge an die Eltern entnimmt man, dass er sich schon in England intensiv und zwar barfuss auf



**Abb. 4:** Dair al-Qamar mit Blick nach Beit ed-Din. Stich (aus J. Carne: *Syria, the Holy Land and Asia Minor*. London/Paris [1842] Bd. I: Abb. links von S. 59).

<sup>32</sup> *Travels in Syria*: 189.

<sup>33</sup> *Travels in Syria*: 190; die Inschrift von Napoleon III. konnte er zwangsläufig noch nicht kennen.

<sup>34</sup> In einem kurzen Dokument in französischer Sprache äussert sich Burckhardt zu seiner Art der Vermessung von Distanzen: Stucky 2012b.

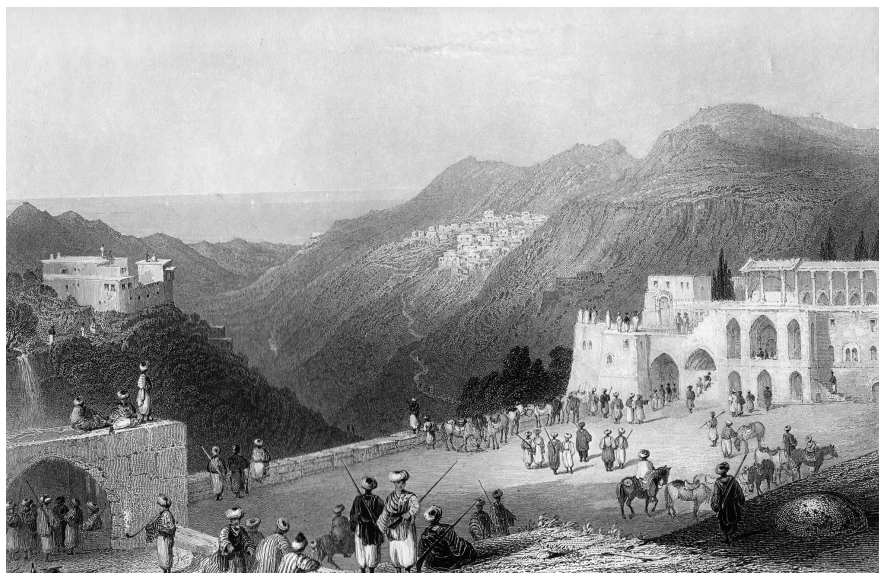
<sup>35</sup> *Travels in Syria*: 192–193.

<sup>36</sup> *Travels in Syria*: 193–205.





**Abb. 5:** Emir Bašir Šihāb. Ölgemälde. Palast von Beit ed-Din (aus: Jidejian [1995]: 225).



**Abb. 6:** Beit ed-Din mit Blick nach Dair al-Qamar. Stich (aus J. Carne: Syria, the Holy Land and Asia Minor. London/Paris [1842], Bd. I: Abb. links von S. 26).

lange Märsche vorbereitet hatte und - um sich zusätzlich abzuhärten - nur mit seinem Mantel zugedeckt auf dem nackten Boden zu schlafen pflegte.<sup>37</sup>

An dieser Stelle unterbricht Burckhardt seine fortlaufende Wegbeschreibung für mehrere Seiten und widmet sich ausführlich der Geographie, der Geschichte, den Sitten und der Religion der im *Chouf* ansässigen Drusen, welche bis heute einer Geheimreligion folgen, deren Maximen und Riten Uneingeweihten möglichst verborgen bleiben sollen.<sup>38</sup>

Im Ägypten des 11. Jahrhunderts hatte sich die religiöse Gruppierung der Drusen von der ismaelitischen Richtung der Šī'a abgespalten. Ihre Begründer, Ḥamza ibn 'Alī ibn Aḥmad und Muḥammad ibn Ismā'īl ad-Darazī, anerkannten 1017 die Göttlichkeit der fatimidischen Kalifen al-Ḥākim. Von Muḥammad ad-Darazī leitet sich die Bezeichnung „Drusen“ ab. Bereits 1042 war die drusische Missionsbewegung schon endgültig abgeschlossen, so dass Drusen seither endogam leben, was soviel bedeutet, dass Drusen ausschliesslich Drusinnen heiraten und nur deren Kinder das Recht haben, sich Drusen zu nennen. Deshalb lehnen die Drusen seit 1042 jegliche Konversion zu ihrem Glauben ab. Zu den Grundfesten ihres Glaubens zählt die Seelenwanderung: Beim Ableben eines Drusen geht dessen Seele in den Leib eines neugeborenen Kindes drusischer Eltern über.

Das Hauptinteresse Burckhardts und sicher auch jenes der *African Association* lag wohl weniger in einer Analyse des drusischen Bekenntnisses, als vielmehr in jener des Kräfteverhältnisses zwischen dem Drusenclan der Ġānbulāt und der Familie der Šihāb, deren einer Zweig erst zwei Generationen zuvor vom sunnitischen zum Glaubensbekenntnis der romtreuen Maroniten konvertiert war. Die beiden Protagonisten waren einerseits der Druse Sheikh Bašīr Ġānbulāt und andererseits der Maronit Emir Bašīr II. Šihāb, den man später auch den Grossen nennen sollte. Um bei deren identischem Vornamen Verwechslungen zu vermeiden, sollen die beiden Männer im Folgenden durch ihre Titel (Emir oder Sheikh) gekennzeichnet und durch ihre Familiennamen (Chehab oder Joumblatt<sup>39</sup>) unterscheiden werden.

Das Verhältnis zwischen den libanesischen Drusen und Christen war nie spannungsfrei. Bis ins ausgehende 20. Jahrhundert manifestierte sich das gegenseitig tiefsitzende Misstrauen in einer Serie grausamer Massaker. Diese Situation lockte fremde Mächte förmlich zum Eingreifen an: Vom 16. Jahrhundert an und bis heute garantieren die Franzosen durch Verträge den besonderen Schutz der libanesischen Christen: die erste *capitulation* zwischen der Hohen Pforte und

<sup>37</sup> Kennzeichnend für die Art seiner Reisevorbereitungen in Cambridge ist der Inhalt seines langen Briefes vom 1. Mai 1808: Briefe an Eltern: 97–106.

<sup>38</sup> Neben dem Text Burckhardts halte ich mich für die Aussagen zu Geschichte und Kultur der Drusen insbesondere an Lang 2013: 166–174 mit reicher Bibliographie.

<sup>39</sup> In Burckhardts Zitaten wird dessen Schreibweise der Eigennamen respektiert.

Frankreich von 1535/1536 geht auf François I<sup>er</sup> zurück; weitere Vereinbarungen folgten 1569 zwischen Charles IX und Selim II., 1604 zwischen Henri IV und Ahmet I. sowie 1673 zwischen Louis XIV und Mehmet VI.<sup>40</sup>

Während der Aufklärung standen Geheimreligionen im Fokus des wissenschaftlichen Interesses, so auch jene der Drusen.<sup>41</sup> Diese besaßen einen nur den Gläubigen zugänglichen Katechismus. Die in diesem Buch festgehaltenen religiösen und ethischen Regeln wurden ausschliesslich von den *ʿUqqāl*, den religiös Eingeweihten, während des Jugendunterrichts im Bethaus weitergegeben. Dennoch war es zwei Vorgängern Burckhardts, den ebenfalls wissenschaftlich interessierten Orientreisenden Carsten Niebuhr (1733–1815) und Ulrich Jasper Seetzen (1767–1811) gelungen,<sup>42</sup> sich Zugang zum Katechismus der Drusen zu verschaffen. Niebuhr, der beim Dolmetscher des holländischen Konsuls in Aleppo, Nicolas van Masseyk, ein Exemplar konsultiert hatte, kommentierte dessen Inhalt ausführlich im zweiten Band seiner Reisebeschreibungen.<sup>43</sup> Seine Kenntnis der Drusen beschränkte sich im wesentlichen auf den Inhalt des besagten Buches; die Bevölkerung des *Chouf* interessierte ihn wenig, denn auf einer Reise von Jerusalem nach Damaskus durchquerte Niebuhr in knapp zwei Tagen den *Chouf* ohne in seinem Werk ausführlich auf die dort ansässigen Drusen Bezug zu nehmen.<sup>44</sup> Seetzen seinerseits kannte den drusischen Katechismus in einer lateinischen Übersetzung, die Leopoldo Sebastiani als Missionar und Begleiter des englischen Reisenden Richard Vaughan verfasst hatte.<sup>45</sup> Seetzen verdanken wir zudem die detailreichste Beschreibung vom Leben und Treiben der einheimischen Syrer und der „Franken“, der „Westler“, in Aleppo, der Metropole Nordsyriens während des frühen 19. Jahrhunderts.<sup>46</sup> Er spricht von Buchdruck und Buchhandlungen in Syrien und im Libanon, zählt die Aleppiner Bibliotheken auf – jene der Franken und jene der Syrer wie auch jene in den verschiedenen Moscheen – und er lässt uns wissen, wer welche

---

40 van den Boogert 2005: 101–103; der Autor zweifelt an der Priorität des französischen Schutzes der orientalischen Christen sondern hält kommerzielle Aspekte der *capitulations* für wichtiger.

41 Kurze Zusammenfassung der Glaubensinhalte und Geschichte der Drusen: Lang 2013: 17–24; Khalifé/Rizk 2016: 42–48; Rizk 2016: 48–49. Geschichte des *Mont-Liban* in osmanischer Zeit: Jidejian 1995: 217–235.

42 Die Analyse der Stellung Burckhardts im Verhältnis zu seinen beiden Vorgängern Niebuhr und Seetzen: Bonacina 2019: 162–182; Loop 2019: 82–100.

43 Reisebeschreibung: 435–455. Bei Nicolas van Masseyk handelt es sich um den Vater von Jan van Masseyk; beide waren holländische Konsuln in Aleppo.

44 Entdeckungen im Orient: 229–232.

45 Tagebuch Aleppo: 246, 286.

46 Tagebuch Aleppo: passim.

bibliophilen Schätze besass.<sup>47</sup> Diese Angaben sind insofern wertvoll, als sie Hinweise liefern, über welche literarischen Informationen der nur fünf Jahre später in Aleppo ansässige Burckhardt vor Ort verfügen konnte; sowohl Seetzen als auch Burckhardt nennen die Namen der Konsuln Nicolas und Jan van Masseyk sowie John Barker als ihre Gewährsleute.

Nach seinen eigenen Worten hat Burckhardt seine Informationen aus guten Quellen geschöpft, d.h. von Drusen, deren Namen er bewusst nicht preisgab.<sup>48</sup> Er kannte den drusischen Katechismus nicht nur oberflächlich, sondern besass selbst ein Exemplar, welches er mit seinem gesamten schriftlichen Nachlass der University Library in Cambridge vermachte.<sup>49</sup> Gewisse Aspekte, wie den Gottesdienst am Donnerstag in der Betschule, der *Ḥalwa* oder *Khalue*, und die Bedeutung der *ʿUqqāl*,<sup>50</sup> der religiös Eingeweihten nennt Burckhardt zwar, kennt aber den zahlenmässig weit bedeutenderen Kreis der Nicht-Eingeweihten, der *Ġuhhāl*, nicht, welche rund 80% der drusischen Bevölkerung ausmachen und durch ihre tägliche Arbeit für den Unterhalt aller Drusen sorgen. Im Vergleich zu den Informationen Niebuhrs sind jene Burckhardts eher allgemeiner Natur und teilweise sogar widersprüchlich. Er kennt die drusischen Abweichungen von den Regeln des schiitischen Glaubensbekenntnisses – beispielsweise die Ablehnung der Pilgerreise, des Ḥaġġ, und der Fastenregeln im Ramaḍān. Er weiss auch, dass die Drusen Wein trinken und Speisen essen, welche der Koran verbietet, dass sie üblicherweise nur eine Frau heiraten, von der sie sich aber mühelos wieder scheiden lassen können, dass sie ihre Söhne nicht beschneiden und auf den Namen Muḥammad fluchen, ja, dass sie alle anderen Religionen hassen, insbesondere jene der „Franken“. Das schlimmste Schimpfwort unter Drusen lautete gemäss Burckhardt: „May God put a hat on you – Allah yelebesak borneita“,<sup>51</sup> die europäische Kopfbedeckung, welche der Orientale verabscheute.

Burckhardt weiss um die grundsätzliche Bedeutung der öffentlichen Ehre unter den Drusen, bezichtigt sie aber des hemmungslosen Inzestes – auch

<sup>47</sup> Tagebuch Aleppo: 98–99, 124, 145–146, 176 (Bibliotheken in Aleppo [incl. westliche Zeitschriften]), 200, 210, 248–249 (Buchhandlungen in Aleppo), 210–212, 278 (Buchdruck in Syrien und im Libanon).

<sup>48</sup> Travels in Syria: 200: „I shall now subjoin such few notes on the Druses as I was able to collect during my short stay in the mountain; I believe them to be authentic, because I was very careful in selecting my authorities“.

<sup>49</sup> Browne 1900: 342–343, Add 273. Burckhardt besass auch eine Abhandlung zur Geschichte der Maroniten: Browne 1900: 59, Qq 150.

<sup>50</sup> Travels in Syria: 202.

<sup>51</sup> Travels in Syria: 201 – die Umschrift der arabischen Aussage folgt dem Text Burckhardts. Er setzt den Text auch in arabischer Schrift bei.

zwischen Mutter und Söhnen<sup>52</sup>: Hier fassen wir ein bei Burckhardt eher seltenes Merkmal des „Orientalism“ gemäss Edward Saids Definition.<sup>53</sup> Aspekte wie das allumfassende Gastrecht, das Drusen all jenen gewähren, die in Not in ihr Gebiet geflüchtet waren, wechseln ab mit dem Hinweis auf das eigentümliche Erbrecht, nach welchem ein Vater seine Söhne nicht vollständig enterben darf. Die Erbschaft muss zumindest aus einem Maulbeerbaum bestehen, was einmal mehr die Bedeutung der Seidenproduktion im *Chouf* unterstreicht. Sicher von geringerer Bedeutung für die *British Association* war die Feststellung, die Drusen kannten keine Musik<sup>54</sup> und frönten dafür umso mehr dem Verzehr von rohem, feingehacktem Fleisch vom Herz oder der Leber des Schafs oder der Ziege, dem sog. *Kubba niya*.<sup>55</sup> Sein englischer Auftraggeber war eher an der präzisen Erfassung aller Bezirke innerhalb des *Chouf* und an der Zahl der wehrfähigen Männer und der vorhandenen Waffen interessiert; nach Burckhardt kamen auf 10' bis 15'000 bewaffnete Drusen doppelt so viele Christen.<sup>56</sup>

Im Vergleich zu den ein halbes Jahrhundert zuvor publizierten Reiseberichten Carsten Niebuhrs sind Burckhardts Notizen zu den Sitten und Gebräuchen der Drusen und zu deren Geheimreligion weder besonders informativ, noch sind sie besonders neu. Die Bedeutung von Burckhardts Drusen-Bericht liegt somit weniger in einem ethnographischen oder religionsanalytischen Ansatz, als vielmehr in der messerscharfen sozio-politischen Analyse der Gemeinschaft der Drusen im Vergleich zu jener der Christen und des höchst ambivalenten Verhältnisses deren beider Häupter zueinander.

Die Beziehungen zwischen den maronitischen Bauern des *Chouf* und den drusischen Dorfbewohnern waren schon zu Burckhardts Zeiten hochgradig spannungsgeladen:<sup>57</sup> Ohne zu murren akzeptierten jene, dass ihr christlicher Oberherr, Emir Bašir Šihāb, von ihnen höhere Steuern einzog als von den reichen drusischen Kaufleuten und Seidenhändlern. Weshalb gab es diese Ungerechtigkeit? Trotz des politisch höheren Rangs des Emirs hatte im lokalen Alltag der Sheikh das Sagen: „The Druses form the richest portion of the population, but they supply little to the public condition, being protected by the Sheikh Beshir (Joumblatt).“<sup>58</sup> Und zwei weitere Zitate: „The Emir Beshir (Shehab) can do nothing important without the consent of the Sheikh Beshir (Joumblatt), with whom he is obliged to share all the contributions which he

---

52 Travels in Syria: 201–202.

53 Said 1978; zu Burckhardt als Orientalist: Reinkowski 2019: 183–199.

54 Travels in Syria: 204.

55 Travels in Syria: 204.

56 Travels in Syria: 204 (Waffenfähige); 204–205 (Distrikte).

57 Zur Geschichte der Drusen: siehe oben Anm. 41.

58 Travels in Syria: 197.

extorts from the mountaineers“<sup>59</sup> und „The power of the Emir (Beshir Shehab), however, is a mere shadow, the real government being in the hands of the Druse chief, Sheikh Beshir (Joumblatt).“<sup>60</sup> Die logische Folge dieses faktischen Ungleichgewichts wäre eigentlich die Umkehrung des Machtverhältnisses zugunsten von Sheikh Bašir Ğānbulāt gewesen. Weshalb dieser Umsturz noch nicht eingetreten war, erklärt Burckhardt folgendermassen: „It will be asked, perhaps, why the Sheikh (Joumblatt) does not set aside the Emir Beshir (Shehab) and take the ostensible power into his own hands? Many persons believe that he entertains some such design, while others, better informed perhaps, assert that the Sheikh will never make the attempt, because he knows that the mountaineers would never submit to a Druse chief. The Druses are certainly in a better condition at present than they would be under the absolute sway of the Sheikh, who would soon begin to oppress instead of protect them, as he now does.“<sup>61</sup> So viel zur Optik Burckhardts in Bezug auf die Stellung der Drusen; zu jener auf die Christen äussert er sich folgendermassen: „[...] the Christians, who are a warlike people, detest the name of Druse too much ever to yield quietly to a chief of that community.“<sup>62</sup> und „Although the Christians of the mountain have thus become more attached to their prince, their condition, on the whole, is not bettered, as the Emir (Beshir Shehab) scarcely dares do justice to a Christian against a Druse; still, however, the Christians rejoice in having a prince of their own faith, and whose counsellors and household are with few exceptions of the same religion.“<sup>63</sup> Als vorläufiges Fazit stehe folgendes Zitat: „The Emir and the Sheikh are apparently on the best terms; the latter visits the Emir almost every week, attended by a small retinue of horsemen, and is always received with the greatest apparent cordiality. I saw him at Beiteddine during my stay there.“<sup>64</sup>

Als Mitglied der Basler Aristokratie und somit als Kenner der ungeschriebenen Gesetze im Umgang unter nur scheinbar Gleichrangigen hatte Burckhardt einen angeborenen Instinkt und ein fast unfehlbares Sensorium für das soziale Ungleichgewicht zwischen dem Sheikh und dem Emir, welches deren vorge-spielte Wohlgesonnenheit nur vordergründig kaschierte. Die drei Tage seines Aufenthaltes im Palast des Emirs, während derer er nur ein einziges Mal einem Besuch des Sheikh beiwohnen konnte, reichten ihm vollumfänglich, um ein präzises Bild der politischen Situation des *Chouf* und seiner beiden wichtigsten

---

<sup>59</sup> Travels in Syria: 197.

<sup>60</sup> Travels in Syria: 194.

<sup>61</sup> Travels in Syria: 197.

<sup>62</sup> Travels in Syria: 197.

<sup>63</sup> Travels in Syria: 198.

<sup>64</sup> Travels in Syria: 198.



Bevölkerungsgruppen zu entwerfen. Visionär sah er voraus, welche Veränderungen innerhalb dieses sozio-kulturellen Gefüges zu einem Ausbruch militärischer Gewalt führen würden. Zwischen 1825 und 1925 erschütterten nicht weniger als sechs Massaker das Zusammenleben von Drusen und Maroniten.

In einem Punkt hatte Burckhardt allerdings die Entwicklung des Verhältnisses zwischen Emir und Sheikh falsch eingeschätzt, wenn er schrieb: „By opposing the Druse parties to each other, and taking advantage of the Christian population, a man of genius and energy of the Shehab family might perhaps succeed in making himself the independent master of the mountain. Such an event would render the most important government in Syria, and no military force the Turks could send would be able to overthrow it. But at present the Shehab appear to have no man of enterprise among them.“<sup>65</sup> Mit diesem Statement unterschätzte er das taktische Geschick seines Gastgebers in Beit ed-Din: Nachdem Emir Bašir Šihāb 1821 bei einer Auseinandersetzung der beiden Pašas von Damaskus und Aleppo auf die falsche Karte gesetzt hatte und sich für kurze Zeit nach Ägypten ins Exil zurückziehen musste, stellte er zwei Jahre später bei seiner Rückkehr nach Beit ed-Din fest, dass während seines Exils Sheikh Bašir Ğunbulāt mit Unterstützung eines Mitglieds des Šihāb-Clans tatsächlich versucht hatte, sich zum alleinigen Fürsten des *Chouf* zu erheben. Zwischen den beiden Lagern kam es zur militärischen Auseinandersetzung, in welcher Sheikh Bašir Ğānbulāt unterlag. 1825 setzte er sich in der Hoffnung nach Damaskus ab, der dort residierende Paša werde ihn beim Versuch einer Revanche unterstützen. Diese Hoffnung zerschlug sich allerdings vollumfänglich: Schon auf dem Weg nach Damaskus wurde Sheikh Bašir Ğānbulāt gefangen gesetzt und anschließend in Damaskus nach Art der Osmanen hingerichtet. Bis zur Besetzung des Libanon durch ägyptische Truppen unter Ibrāhīm Paša, dem Sohn von Muḥammad ‘Alī Paša, im Jahre 1832 war Emir Bašir Šihāb uneingeschränkter Herr des *Mont-Liban*. Die weiteren Stationen seines Lebens von der Schlacht bei Jounieh zwischen Ibrāhīm Paša und einer Koalition von osmanischen und englischen Truppen im Jahre 1840 und seinem Exil auf Malta bis zu seinem Tod 1850 in Konstantinopel, seien hier bloss erwähnt.

Mit seiner Deutung der politischen Situation im Gebiet des *Mont-Liban* lag Burckhardt völlig richtig: Er erkannte in den subkutanen zwischenmenschlichen Spannungen der beiden Antagonisten Emir Bašir Šihāb und Sheikh Bašir Ğānbulāt das Potential eines kriegesischen Ekklats: Schon 1993 interpretierte ich seinen Drusen-Bericht als eine Vorankündigung, als ein fernes Donnerrollen des libanesischen Bürgerkriegs der Jahre zwischen 1975 und 1990, in welchem die beiden Clans der Šihāb und der Ğānbulāt noch immer prägende Rollen

---

65 Travels in Syria: 200.

spielten.<sup>66</sup> In welchem hohem Grad Burckhardt mit seiner Einschätzung richtig lag, belegt wiederum ein Ereignis des 20. Jahrhunderts – das Treffen in Damaskus vom 27. März 1976 zwischen Ḥāfiẓ al-Asad, dem damaligen syrischen Staatspräsidenten und Chef der syrischen Ba‘t-Partei, und Kamāl Ġānbulāt, dem Nachfahren von Sheikh Bašīr und Chef der Drusenpartei PSP, der Progressiven Sozialistischen Fortschrittspartei des Libanon. Ziel der Zusammenkunft war eine allfällige Zusammenarbeit der beiden linksgerichteten Parteien Syriens und des Libanon im Rahmen des die politischen Grenzen des Libanon überschreitenden Bürgerkriegs. Laut Ḥāfiẓ al-Asad hatte allerdings Kamāl Ġānbulāt von Anfang an einen völlig anderen Plan – nämlich Rache für die Demütigung seines Vorfahren Sheikh Bašīr Ġānbulāt von 1825 und für dessen Hinrichtung zu nehmen. Der syrische Staatspräsident äusserte sich in einer von Radio Damaskus ausgestrahlten Rede mit folgenden Worten; hier die englische Version des arabischen Originaltons: „He (Kamāl Ġānbulāt) said: ‘Let us discipline them. We must have decisive military action. They have been governing us for 140 years, and we want to get rid of them’. At this point I (Ḥāfiẓ al-Asad) realized, that all the masks had fallen. [...] The matter was not between right and left or between a progressive and a reactionary. It was between a Moslem and a Christian. The matter was of vengeance, a matter of revenge, which dates back 140 years.“<sup>67</sup>

Im *Chouf*-Krieg der Jahre 1982 und 1983 standen sich die beiden politischen und militärischen Parteien unerbittlich gegenüber: die unterliegende christliche Force Libanaise unter Samīr Ġa‘ġa‘ und die siegreiche Progressive Sozialistische Fortschrittspartei unter Walīd Ġānbulāt, dem Sohn des 1977 einem Attentat zum Opfer gefallenen Kamāl Ġānbulāt. Um weiteren Todesdrohungen zu entgehen, flohen damals viele im *Chouf* ansässige Maroniten in Zonen, welche ihnen mehr Sicherheit boten.<sup>68</sup> Auch wenn Burckhardt die Brisanz des Konflikts zwischen Drusen und Maroniten nicht im Detail voraussehen konnte, weist seine profunde Analyse exakt in die Richtung, in die sich die politische und soziale Situation des Libanon entwickeln sollte.

Ziel dieser Überlegungen war es, anhand eines Einzelfalls Burckhardts Fähigkeit aufzuzeigen, innert kürzester Zeit sozial heikle Situationen präzise zu analysieren und explosive politische Positionen richtig einzuschätzen. Mit vergleichbaren Resultaten liesse sich dieser Ansatz auf seine beiden zentralen Interessegebiete übertragen – das Leben der Beduinen und die Glaubensausrichtung der Wahhabiten. In der Einleitung zum Reprint von Burckhardts „Notes on the Bedouins and Wahabys“ von 1992 bemerkte Robin Bidwell, einer der besten Kenner des Jemen,

<sup>66</sup> Stucky 1993: 97.

<sup>67</sup> Lang 2013: 144–145.

<sup>68</sup> Lang 2013: 146–154.



Burckhardts Analysen des Beduinenalltags seien noch während des Zweiten Weltkriegs in Handbücher des Britischen Geheimdienstes eingeflossen. Er fasste die Bedeutung des Basler Orientreisenden mit den Worten zusammen: „Burckhardt was still cited as an authority in handbooks prepared by British Intelligence during the Second World War. His reports contain details of tribal organisation and customs, warfare, marriage rights, horse and camel breeding, religion and poetry – all enlivened by anecdotes. Such a comprehensive survey was not undertaken again for a hundred years. [...] Burckhardts notes have still to be read by anyone making a comprehensive study of Saudi Arabian history.“<sup>69</sup>

## Bibliographie

### Primärquellen

- Bedouins and Wahabys Burckhardt, John Lewis (1992 [1831]): *Notes on the Bedouins and the Wahabys Collected During His Travels in the East*. Reading [London].
- Briefe an Eltern Burckhardt-Sarasin, Carl / Schwabe-Burckhardt, Hansrudolf (1956): *Scheik Ibrahim (Johann Ludwig Burckhardt)*. Briefe an Eltern und Geschwister. Basel.
- Entdeckungen im Orient Niebuhr, Carsten (1973): *Entdeckungen im Orient*. Tübingen/Basel.
- Tagebuch Aleppo Seetzen, Ulrich Jasper (2011): *Tagebuch des Aufenthalts in Aleppo 1803–1805*; bearbeitet von Judith Zepter unter Mitarbeit von Carsten Walbiner (Documenta Arabica Teil I: Reiseliteratur, Bd. 2). Hildesheim/Zürich/New York.
- Reisebeschreibung Niebuhr, Carsten (1778): *Reisebeschreibung nach Arabien und anderen umliegenden Ländern*, Bd. 2. Kopenhagen.
- Travels in Nubia Burckhardt, John Lewis (1819): *Travels in Nubia*. London.
- Travels in Syria Burckhardt, John Lewis (1992 [1822]): *Travels in Syria and the Holy Land*. London [London].
- Travels in Arabia Burckhardt, John Lewis (1993 [1829]): *Travels in Arabia Comprehending an Account of those Territories in Hedjaz with the Mohammedans Regard Sacred*. London [London].

### Sekundärliteratur

- Ansorge, Catherine, et al. (2011): *Faith & Fable. Islamic Manuscripts from Cambridge University Library*. Cambridge.
- Ansorge, Catherine (2019): „Burckhardt in Cambridge. Study and Dialogue“. In: Burckhardt et al. 2019, 45–63.

---

<sup>69</sup> Bedouins and Wahabys: am Ende der unpaginieren „Introduction“.

- Bonacina, Giovanni (2019): „Der philosophische Hintergrund. Niebuhr, Seetzen und Burckhardt“. In: Burckhardt et al. 2019, 162–182.
- Browne, Edward G. (1900): *A Hand-List of the Muhammadan Manuscripts Preserved in the Library of the University of Cambridge*. Cambridge.
- Burckhardt, Leonhard, et al. (Hrsg.) (2019): *Johann Ludwig Burckhardt – Sheikh Ibrahim. Entdeckungen im Orient um 1800 – Discoveries in the Orient around 1800* (Beiträge zur Basler Geschichte) Basel.
- Faghihi, Yasmin (2019): „Burckhardts Sammlung arabischer Handschriften. Ein Schatz der «Cambridge University Library»“. In: Burckhardt et al. 2019, 215–235.
- Hallett, Robin (1964): *Records of the African Association 1788–1831*. London.
- Hanna, Nelly (2019): „Burckhardt in Cairo“. In: Burckhardt et al. 2019, 126–134.
- Jidejian, Nina (1995): *Sidon à travers les âges*. Übers. Aida Asseily. Beirut.
- Khalifé, Issam / Rizk, Bajat (2016): „L'émirat du Mont-Liban“. In: *Une histoire du Liban. Des Phéniciens à nos jours*. Hrsg. von Guy Sitbon (*Historia - Hors Série*), 42–47.
- Kurpershoek, Marcel (2019): „Burckhardt's Quest for Bedouin Purity. Arabic Antecedents and European Followers“. In: Burckhardt et al. 2019, 101–109.
- Lang, Tobias (2013): *Die Drusen in Libanon und Israel. Geschichte, Konflikte und Loyalitäten einer religiösen Gemeinschaft in zwei Staaten* (Studien zum Modernen Orient; 23). Berlin.
- Loop, Jan (2019): „Maskerade in der Wüste? Sheikh Ibrahims Reisemethode im Kontext seiner Zeit“. In: Burckhardt et al. 2019, 82–100.
- Piller, Gudrun, et al. (2017): *Scheich Ibrahim. Der Basler Kaufmannssohn Johann Ludwig Burckhardt (1784–1817) und seine Reisen durch den Orient*. Basel.
- Reinkowski, Maurus (2019): „Burckhardt als Orientalist“. In: Burckhardt et al. 2019, 183–199.
- Rizk, Bahjat (2016): „Bachir II crée un état moderne“. In: *Une histoire du Liban. Des Phéniciens à nos jours*. Hrsg. von Guy Sitbon (*Historia - Hors Série*), 48–49.
- Said, Edward (1978): *Orientalism*. London.
- Stucky, Rolf A. (1993): „Johann Ludwig Burckhardt *alias* Scheich Ibrahim. Ein Forscher zwischen zwei Welten und zwei Epochen“. *Antike Welt* 24: 90–100.
- Stucky, Rolf A. (2000): „John Lewis Burckhardt's sojourn in Makkah and Al-Madinah in 1814 and 1815“. In: *Travel Accounts on the Arabian Peninsula*, Symposium Riyad 24–27 Rajab 1421/ 21–24 October 2000 (Riyad), 111–130.
- Stucky, Rolf A. (2012a): „Johann Ludwig Burckhardt *alias* Scheich Ibrahim, der Entdecker von Petra und Abu Simbel“. In: *Petra. Begleitbuch zur Ausstellung «Petra – Wunder in der Wüste. Auf den Spuren von J.L. Burckhardt alias Scheich Ibrahim»*. Hrsg. von Ella van der Meijden und Stephan G. Schmid. Basel, 18–27.
- Stucky, Rolf A. (2012b): „Cambridge University Library, Islamic Manuscripts, Add. 281,8“. In: *Petra. Begleitbuch zur Ausstellung «Petra – Wunder in der Wüste. Auf den Spuren von J.L. Burckhardt alias Scheich Ibrahim»*. Hrsg. von Ella van der Meijden und Stephan G. Schmid. Basel, 28–33.
- Stucky, Rolf A. (2017): „Les aventures de Jean Louis Burckhardt *alias* Cheik Ibrahim près d'Al-Sukhnah en septembre 1811“. In: *Vocation préhistoire. Hommage à Jean-Marie Le Tensorer* (Études et Recherches Archéologiques de l'Université de Liège; 148). Liège, 355–359.
- Stucky, Rolf A. (2019): „Johann Ludwig Burckhardt und die Archäologie seiner Zeit“. In: Burckhardt et al. 2019, 136–147.
- Stucky Rolf A. / Isernhagen, Hartwig (2019): „Vertrag zwischen der «African Association» und Johann Ludwig Burckhardt“. In: Burckhardt et al. 2019, 64–79.

- van den Boogert, Maurits (2005): *The Capitulations and the Ottoman Legal System. Qadis, Consuls and Beraths in the 18th Century* (Studies in Islamic Law and Society; 21) Leiden/Boston.
- van der Meijden Zaroni, Ella (2012): „Reisende und Gelehrte. Die frühe Petra-Forschung nach J. L. Burckhardt“. In: *Petra. Begleitbuch zur Ausstellung «Petra – Wunder in der Wüste. Auf den Spuren von J.L. Burckhardt alias Scheich Ibrahim»*. Hrsg. von Ella van der Meijden und Stephan G. Schmid. Basel, 36–41.
- von Wartburg, Beat (2019): „Zwischen Revolution und Restauration. Johann Ludwig Burckhardt in Basel“. In: Burckhardt et al. 2019, 26–44.